

sehen, die Universität zu reformiren, der ultraquistische Bund aufzulösen und die kirchlichen Riten und Cerimonien im Ansehen zu erhalten seien. König Wenzel that freilich lange nicht, als ob ihn dieß etwas angehe; im Gegentheile verbot er noch im Juni 1418 jede Vorladung eines seiner Unterthanen vor eine auswärtige geistliche Instanz, wodurch zugleich der Amtsthätigkeit des unter dem 10. Juli nach Böhmen entsandten päpstlichen Legaten Cardinal Johann Dominici ein Niegel vorgeschoben wurde. Um so mehr zog nun der Ruf religiöser Freiheit, welchen Böhmen seit längerer Zeit bei den Feinden der bestehenden kirchlichen Ordnung weit hin genoh, allerhand verdächtiges Volk von auswärts in dieses Land; so kamen im J. 1418 aus Frankreich 42 vertriebene Waldenser, Männer, Weiber und Kinder, hier an, welche in Prag von der Bürgerschaft, ja auch von der Königin mit ganz besonderer Freundlichkeit behandelt, bald aber als Sectirer erkannt wurden und sich dann wieder verloren. Man nannte derlei Sectirer in Böhmen „Picarden“ oder „Picarditen“, welcher Ausdruck wohl identisch ist mit „Begarden“. Auch Magister Peter von Dresden, der 1409 mit den übrigen Deutschen aus Prag ausgewandert war, scheint erst um die jetzige Zeit wieder hier aufgetaucht zu sein, nachdem er in der Heimat waldbenischer Irrthümer beschuldigt worden war. Mit ihm wird ein jüngerer Landsmann, Nicolaus von Dresden, genannt, der gleichfalls schon vor 1409 in Prag gelebt hat (von Magister Peter von Dresden stammt nach einem Manuscript der Prager Universitätsbibliothek jene Apologie des Laienkelches, die v. d. Harbt III. 591 sq. unter dem Namen Jacobellus von Mies mittheilt). Dann wurde im Februar 1418 der Dresforder Wiclist Peter Bayne, nachmals ein Haupt der Prager Wiclisten, in die Prager Artistenfacultät aufgenommen. Um den sich mehrenden Gefahren weiterer Verunreinigung der Lehre noch mehr entgegenzutreten, berief die Universität gegen Ende September eine Versammlung, in welcher die ganze Partei als „Brüdergemeinde“ (communitas fratrum) sich über alle zweifelhaften Punkte einigen sollte. Hier wurde die Ertheilung der Communion an die neugeborenen Kinder gebilligt, sonst aber nach dem Grundsatz, daß nicht bloß das zu glauben sei, was ausdrücklich in der heiligen Schrift stehe, sondern auch das sonst Ueberlieferte, sofern es nur nicht im Widerspruche mit der heiligen Schrift sich finde, jede von anderer Seite veruchte Abweichung von den bisherigen kirchlichen Gepflogenheiten über den Ultraquismus hinaus verworfen.

Im December 1418 richtete Sigismund von Böhmen aus einen energischen Aufruf an König Wenzel, worin er auf die strengen Maßregeln hindeutete, zu denen es wegen seiner Säumigkeit und Nachsicht werde kommen müssen, und sich gegen jede Schuld verwahrte, wenn die ganze Christenheit gegen Böhmen aufstehe und in einem Kreuzzuge das blühende Land verwüsten

würde. Wenzel antwortete immer noch, daß er keine Kezer in Böhmen kenne und darum auch nicht wisse, was er strafen und austrotten solle. Erst auf neue, noch deutlichere Mahnungen Sigismunds und des in seiner Begleitung befindlichen Cardinallegaten fand es Wenzel für gerathen, eine andere Haltung anzunehmen. Anfangs Februar 1419 erhielt Johann von Jesenice die Weisung, Prag für immer zu verlassen; dann erging der Befehl, alle von ihren Pfarreien verjagten katholischen Priester sollten wieder in dieselben eingesetzt werden. In Prag wurde dieß sofort durch den Magistrat durchgeführt, aber zur großen Unzufriedenheit des an die ultraquistischen Prediger gewöhnten Volkes, dessen Mißstimmung noch durch die Strenge der zurückgelehrten Pfarrer gegen alle ultraquistischen Erinnerungen gesteigert wurde. Darum ließ Wenzel den Ultraquisten drei Kirchen der Stadt für ihren Cultus reserviren; allein auch dieses befriedigte nicht, und es kam zu gewaltthätigen Austritten, zu Blutvergießen und Mord beim Kampfe um die Kirchen und besonders auch um die Schulen. Auf dem Lande erfolgte die Wiedereinführung der katholischen Pfarrer zunächst in den königlichen Städten und auf den Krongütern, außerdem aber nur dort, wo die Grundherren etwa selbst dem Ultraquismus nicht mehr hold waren. Jetzt mied aber das Volk nicht selten den Gottesdienst der katholischen Pfarrer und zog den verdrängten ultraquistischen nach. Diese ließen mit Vorliebe sich auf Anhöhen nieder, denen die Namen biblischer Berge gegeben wurden, und auf denen jetzt ultraquistischer Gottesdienst für das meilenweit her zusammenströmende Volk gehalten wurde. So schlugen namentlich die aus Auster an der Luzna vertriebenen Priester ein Lager auf einer benachbarten, breiten Anhöhe auf und nannten sie Labor. Anderwärts entstanden ähnliche heilige Berge, wie ein Delberg bei Nepomuk, ein Horeb bei Hohenbrud u. dgl. m.

Eine besonders großartige Bergversammlung fand am 22. Juli auf „Labor“ statt. Die Veranstaltung dazu hatte ein ehemaliger Günstling des Königs getroffen, Nicolaus von Pístna, königlicher Burggraf von Hus (Husinec), darum gewöhnlich Nicolaus von Husinec genannt. Derselbe war kurz vorher von Wenzel, den er an der Spitze eines großen Volkshaufens mit der Forderung einer größern Anzahl Kirchen für die Ultraquisten erschreckt hatte, aus Prag ausgewiesen worden und organisirte nun das Landvolk, so daß am bezeichneten Tage mehr als 42 000 Leute aus nahen und fernem Orten auf „Labor“ zusammenkamen, dort die Predigten der Priester hörten, beichteten, das Abendmahl unter beiden Gestalten empfangen und den Rest des Tages mit gegenseitiger Aneiferung zum Ausharren bei der Sache des Kelches hindrachten. Die Versammlung ließ in exaltirter Weise dem Könige melden, daß Alle bereit seien, für die Wahrheit des Kelches ihr Leben zu lassen, be-